Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk., monatlich 64 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortsteilen des Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 12 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamezeile 30 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler infolge undeutlicher Schrift oder in der Erscheinungsweise kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 273. **Dienstag, 25. November 1913.** **8. Jahrgang.**

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Der Kaiser hat von dem bayerischen Gesandten, Grafen von Lerchenfeld, die Anzeige der Thronbesteigung König Ludwigs III. in feierlicher Audienz entgegengenommen.

•

Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten ist in Berlin zusammengetreten.

•

Die Berufung des Gerichtsherrn im Erfurter Reservistenprozeß ist zurückgezogen worden.

•

In Karlshorst überfuhr ein Probezug eine Rotte Bahnarbeiter. Sieben Arbeiter wurden getötet, einer schwer verletzt.*)

•

Der Sultan hat den Friedensvertrag zwischen der Türkei und Griechenland ratifiziert.

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

Reichstagsbeginn.

Es ist ein Nachteil der Parlamente, daß das, worüber sie beraten, selten so neu sein kann, wie das, was in den Zeitungen steht. Sie müssen im Anfang einer jeden neuen Tagung mit dem Material dringender Arbeiten aufräumen, das sich seit der letzten aufgeschichtet hat, und dabei läßt sich zu den von der Presse längst eingehend behandelten Gegenständen selten mehr viel Ergänzendes sagen. Aber auch nachdem diese Dinge erledigt sind, findet sich nicht oft Gelegenheit, etwas zur Sprache zu bringen, was nicht schon vorher durch die Presse Gegenstand öffentlicher Aufmerksamkeit geworden ist. Nun kann freilich die Presse nur Gesetze anregen, das Parlament aber solche beschließen. Aber vor vielem Reden kommt man wenig zum Handeln; die gesetzgeberischen Mühlen klappern immer betriebsamer, aber es kommt immer weniger Mehl hervor. Nach fünfmonatiger Pause tritt der Reichstag am heutigen Dienstag wieder zusammen. Der Tagungsabschnitt vor Weihnachten wird wohl reichlich durch Reden ausgefüllt werden. Bei der Lesung des Etats oder anläßlich besonderer Interpellationen oder Petitionen wird zur Sprache kommen, was sich in den Ferien an politischem Stoff angesammelt hat, oder was die Parteien aus besonderen Gründen erörtert zu wissen wünschen. Die Petitionen berühren einige interessante Zeitfragen. Die Forderung nach Maßnahmen gegen das Ueberhandnehmen der Warenhäuser, Filialen, und Konsumvereinen, sowie die einer Besteuerung der Konsumvereine und eines Verbotes der Beamtenkonsumvereine, schließlich die Fraueneingabe wegen Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts, könnten Stoff zu interessanten Debatten liefern. Es ist aber auch möglich, daß alle diese Anträge sang- und klanglos nach den Vorschlägen der Petitionskommission dem Reichskanzler als Material oder zur Kenntnisnahme überwiesen werden. Man wird im Reichstage gewiß auf die braunschweigische Frage zurückkommen, aber irgendwelche neue Erklärungen sind dabei nicht zu erwarten. Ebenso dürften die Vorfälle in Zabern erörtert werden. Sie bedürfen ja zweifellos noch einer amtlichen Klarstellung. Das was bisher darüber mitgeteilt worden ist, genügt nicht, um sich in den verschiedenen verantwortlichen Darstellungen zurechtfinden zu können. Die Regierung darf in einer solchen Frage nicht die Flügel am Boden schleifen lassen

Zu den ersten Beratungsgegenständen des neu zusammentretenden Reichstages wird das Spionagegesetz gehören. Gelegenheit zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen wird diese Materie gewiß nicht bieten. In bezug auf die Vorschriften des § 9 dürfte man verhältnismäßig leicht zu einer Verständigung gelangen, nachdem in den maßgebenden Regierungskreisen ihre Aenderungsbedürftigkeit schon zugegeben worden ist. Die Presse dürfte also vor einer neuen Einengung ihrer verantwortungsvollen Freiheit bewahrt bleiben. Recht lebhaft mag sich die Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation wegen Einführung einer Arbeitslosenversicherung des Reiches gestalten. Gewiß wird dabei das sozialdemokratische Agitationsbedürfnis wieder Orgien feiern. Hoffentlich werden die Redner der bürgerlichen Parteien es nicht versäumen, den Genossen mit gebührender Schärfe vorzuhalten, daß sie selbst durch ihre Politik einer endlosen sozialpolitischen Belastung der schaffenden Stände viel zur Vergrößerung des Arbeitslosenleids beitragen. Solange die Parteien der Linken es nicht einsehen, das völlige Freizügigkeit sich mit einer Verantwortlichkeit der Allgemeinheit für das Schicksal der Arbeitslosen in Industriegegenden nicht vereinbaren läßt, wird sich schwerlich eine Verständigung über das schwierige Problem erzielen lassen. Indem man einfach Arbeitslose in Staatsrentner verwandelt, schafft man mehr neue Arbeitslosigkeit, als alte beseitigt wird; denn die erforderlichen Mittel fehlen natürlich der Volkswirtschaft immer irgendwo und wann bei der Beschaffung neuer Arbeitsgelegenheiten. Ohne große Schwierigkeiten wird die kommende Reichstagstagung wohl das Gesetz über die Jugendgerichtsbarkeit verabschieden. Weniger glatt dürfte es bei der zweiten Lesung des Konkurrenzklauselgesetzes und der Petroleumvorlage abgehen. Noch vor den Weihnachtsferien sollte über die Ungültigkeitsbeschlüsse der Wahlprüfungskommission entschieden werden. Die Zahl der unerledigten Wahlprüfungen hat sich zu nicht weniger als 14 angehäuft. Es sind darunter mehrere Mandate, die zweifellos kassiert werden müssen. Auch die Frage des Arbeitswilligenschutzes heischt dringende Erledigung, aber es wird wohl eher damit zu rechnen sein, daß die sozialdemokratische Interpellation über den Ausschluß des Abg. Liebknecht aus der Rüstungskommission Anlaß gibt, den Krupp-Klatsch nochmals zu einem Panama aufzubauschen, als daß sobald wieder Taten in der Halle der Wiederholungen zu erwarten wären.

Goldene Jubelfeier des Bürgervereins

von 1863, e. V., zu Aue.

Die fünfzigjährige Geschichte des Bürgervereins Aue hat bewiesen, daß dessen Gründer ein klares, offenes Auge hatten für die Bedürfnisse der Bürgerschaft, daß sie rechtzeitig erkannt haben, wie eine Vereinigung gut gesinnter, vaterländisch denkender, ihre Heimat liebender Bürger imstande sein müsse, zum Wohle der Stadt zu wirken. Wäre das nicht immer in jedem einzelnen der 50 Jahre der Fall gewesen, dann ständen wir heute nicht als Gratulanten vor dem Verein, um ihn zu seinem 50. Geburtstage zu beglückwünschen. Dann wäre er sicher schon in jungen Jahren, vor der Blütezeit Aues, mit der Vergangenheit gestorben; so aber, indem er hinüberzuwechseln vermochte aus der alten Zeit in die neue, war seine Lebenskraft besiegelt. Immer mehr erstarkte sie, der Stamm des jungen Baumes, der vor 50 Jahren gepflanzt worden war, wurde immer kräftiger und umfangreicher, Zweig setzte sich an Zweig, weitaus griff die Krone des Baumes, um zum Sinnbild zu werden für das Bürgertum Aues. Mit leuchtendem Beispiel ging der Verein in allen Fragen der Stadt der Bürgerschaft voran, sie scharte sich gern um sein Banner, der Verein wurde zu einem Kern der Auer Einwohnerschaft, zu einem Mittelpunkte des Lebens in der Stadt. So soll, so muß es bleiben!

Mit diesen Worten schließt die Festschrift, die der Bürgerverein anläßlich seiner goldenen Jubelfeier herausgegeben hat, und wer gestern dem großen Jubiläumsmahle im Engelsaale beiwohnte, der mußte die Ueberzeugung gewinnen: es ist damit nicht zu viel gesagt worden. Die ungemein zahlreiche Teilnahme an dem Festmahle bewies es, daß der Bürgerverein einen Mittelpunkt des Lebens in unserer Stadt bildet und das Erscheinen der Vertreter unserer städtischen Behörden in ansehnlicher Zahl sprach deutlich dafür, in welch hoher Achtung der Verein steht. Der Festsaal war prächtig dekoriert, ein Werk der Herren Richard Mühlmann und Hugo Braun. Herr Mühlmann hatte Embleme und Wappenschilder eigens gemalt, die sich von den gelb-blauen, weiß-grünen und schwarz-weiß-roten Draperien wirkungsvoll abhoben. Ueber der Bühne prangte auf blumigem Hintergrunde das Stadtwappen, links u. rechts davon die Erinnerungszahlen 1863 und 1913 und darunter in goldener Schrift die Jubiläumszahl 50. Die ganze Dekoration war geschmackvoll mit Tannenreisig und Stadtwappen abgesetzt, rechts und links auf der Bühne hatten inmitten von Blattpflanzen die Büsten des Kaisers und Königs Aufstellung gefunden; und links der Bühne schillerte auch das Vereinsbanner in seiner vielseitigen Farbengebung. Den Saal füllten vier große Längs- und eine Quertafel, nahmen doch mehr als 200 Personen, Damen und Herren, an der Festtafel teil. An der Ehrentafel hatten mit Herrn Bürgermeister Hofmann die Ehrenmitglieder des Bürgervereins Platz genommen, daran anschließend

Erfolg garantiert!

Humoreske von **Max Dürr.**

Nachdruck verboten

Manche Ehe wird zerrüttet durch die maßlose Spielleidenschaft des Mannes. Aus diesem Laster entsteht mehr Unheil, als man gewöhnlich denkt. Sichere Methode zur gründlichen Abgewöhnung! Ohne Zwang, ohne Wissen des Mannes! Garantierter Erfolg in ein bis zwei Monaten! Honorar bei Nichterfolg zurück. Man wende sich vertrauensvoll an

Frau Gutekunst,
Großpritschen, Postfach 8.

Erna legte ihre Frauenzeitung auf den Tisch und versank in tiefes Nachdenken. O Gott! Die Spielleidenschaft! Das verdüsterte Gesichtchen wurde noch um eine Nüance düsterer. Die dunklen Augen erhielten einen feuchten Schimmer. Eine unglückliche Ehe? Oh nein! Eigentlich nicht. Aber es ist doch nicht zu verwundern, daß eine kleine junge Frau auf trübe Gedanken kommt, wenn der Mann zum Skat geht. Das war's! Mitten in den rosigen Glanz der Flitterwochen — sie erstreckten sich nunmehr auf den fünften Monat — fiel plötzlich ein dunkler Schein, bewölkte sich der Horizont. Als nämlich Hellmut erklärte, er müsse heute abend unbedingt zum Skat. Man will doch auch einmal wieder Skat spielen. Als ob das Skatspiel eine Lebensbedingung wäre! Ja, die Leidenschaft, die Spielleidenschaft! Tränen hatte es keine gegeben. Dazu war Erna viel zu stark. Aber man hat doch keine Freude, wenn der Mann zum Skat geht und die Frau zu Hause sitzen läßt. Man hat so viel Zeit zum Nachdenken, wenn man allein ist. Zum Beispiel, ob ein Mann, der Skat spielt, überhaupt noch liebt. Zweifellos eine sehr ernste Sache, dachte Erna. Und Heimlichkeiten hat er auch noch. Als ob ich nicht gesehen hätte, daß er verstohlen einen ganzen Taler einschiebt! Man höre, einen Taler! Erna rechnete: Wozu schiebt er einen Taler ein? Vier Gläschen Bier macht sechzig Pfennig, fünf Pfennig Trinkgeld — unter fünf Pfennig tut's ja der Mann nie! — macht fünfundsechzig. Also nimmt Hellmut in Aussicht unter Umständen zwei Mark fünfunddreißig Pfennig zu verspielen! Das ist ja eine gräßliche Verschwendung! Wenn man bedenkt, was man sich für dieses Geld alles Nützliche anschaffen könnte! Zwei Pfund Fleisch oder einen Haarreif oder eine kleine Buttermaschine oder Pralinees für eine ganze Woche. . .

Sie hatte gar nichts gesagt. Oh, Erna war stark! Jetzt aber las sie das Inserat. War das nicht eine wunderliche Fügung, daß ihr gerade das Inserat ins Auge fiel, nachdem Helmut zum Skat gegangen war? Mit der ihr eigenen Energie setzte sich Erna an den Schreibtisch. Andere Frauen hätten vielleicht an Mama geschrieben, ihr Herz ausgeschüttet. So 'was machte Erna nicht. Sie machte alles selbst. Erna war auch praktisch. Am Anfang geht es noch nicht so schwer, das Uebel auszurotten. Die Leidenschaft ist noch nicht so eingewurzelt. Und sie hatte recht. Während des Schreibens hellte sich ihr rosiges Gesichtchen bedeutend auf. Denn erstens kamen ihr über der Anstrengung des Schreibens die dummen Gedanken ein bißchen aus dem Kopf. Sodann war es doch auch ganz reizend, einen kleinen heimlichen Briefwechsel anzuspinnen, wenn der Mann zum Skat ging. Und drittens war sie sehr neugierig, was kommen würde . . . Hellmut war erstaunt, wie fidel Erna war, als er heimkam. Sie war doch ein gutes Weibchen! Hast du viel verloren, Männchen? Im Gegenteil. Fünfundsiebzig Pfennig gewonnen. Davon bekommst du die Hälfte, weil du mein liebes, süßes Kerlchen bist. Ich? Die Hälfte? Achtunddreißig Pfennig? Ernachen klatschte in die Hände. Her damit!

Als Ernachen die Antwort aus Großpritschen, Postfach Nr. 8, erhielt, war sie einigermaßen verdutzt. Nämlich über den Ratschlag und die sichere Methode, und auch darüber, daß die Methode unter Nachnahme kam. Das wies entschieden auch wieder auf Methode hin. Zehn Mark vierzig Pfennig. An so gräßlich viel Geld hatte Ernachen nicht gedacht, aber den Postmann konnte man doch nicht abweisen. Was hätte er gedacht, wenn sie die Nachnahme nicht einlöste? Aber gut, daß das Männchen gerade nicht da war, als der Postmann kam!

Gnädige Frau! Erklären Sie Ihrem Gemahl, daß Sie selbst das Skatspiel lernen wollen. Daß Sie zu Hause spielen wollen. Laden Sie einen Freund ein. Er wird, er kann es nicht ablehnen. Sie spielen einen Abend mehrere Abende. Sie werden sehen, wie sein Interesse an dem Spiel abnimmt. Schon die Tatsache, mit einem Anfänger spielen zu müssen, wirkt lähmend auf den leidenschaftlichen Spieler. Verlieren Sie, so kann er Ihnen doch kein Geld abnehmen. Verliert er, so verzichten Sie auf den Gewinn. Dann hat aber das Spiel keinen Reiz mehr für ihn und wenn er der stärkste Spieler ist! Und schließlich . . .

Als Frau Erna so weit gekommen war, erglühte sie vor Scham und sie knitterte den Brief zusammen. Nein, so 'was war ja gemein! Aber nach einer halben Minute glättete sie ihn wieder und las ihn zu Ende. Es stand auch nicht mehr viel drinnen, nur noch ein paar Zeilen.

Und schließlich wird er eifersüchtig. Gnädige Frau! So habe ich meinem Mann das Skaten abgewöhnt! Hunderte von unseren Leidensgenossinnen haben das Mittel mit Erfolg angewendet. Das Mittel ist probat!

Am Ende ist es doch nicht so dumm, dachte Erna. Und die weise Frau in Großpritschen, Postfach Nr. 8, hatte recht. Es war ein denkwürdiger Tag in der jungen Ehe, als Erna

SLUB
Wir führen Wissen.